

nach der dritten Föhrer bis zur vollständigen Beendigung der...
nach der dritten Föhrer bis zur vollständigen Beendigung der...
nach der dritten Föhrer bis zur vollständigen Beendigung der...

Kassel, 17. October. (Allgemeine Jagdangelegenheit.) Bekannt ist die Vorliebe unseres Kaisers für das...
Kassel, 17. October. (Allgemeine Jagdangelegenheit.) Bekannt ist die Vorliebe unseres Kaisers für das...
Kassel, 17. October. (Allgemeine Jagdangelegenheit.) Bekannt ist die Vorliebe unseres Kaisers für das...

Die Schmähchrift Sir Morell Mackenzie's.
Som aralichen Standpunkte beleuchtet von Guntis-Nath...
Die Schmähchrift Sir Morell Mackenzie's. Som aralichen Standpunkte beleuchtet von Guntis-Nath...
Die Schmähchrift Sir Morell Mackenzie's. Som aralichen Standpunkte beleuchtet von Guntis-Nath...

Die Schmähchrift Sir Morell Mackenzie's.
Som aralichen Standpunkte beleuchtet von Guntis-Nath...
Die Schmähchrift Sir Morell Mackenzie's. Som aralichen Standpunkte beleuchtet von Guntis-Nath...
Die Schmähchrift Sir Morell Mackenzie's. Som aralichen Standpunkte beleuchtet von Guntis-Nath...

schäde haben, während im Centrum eine größere Zahl seiner...
schäde haben, während im Centrum eine größere Zahl seiner...
schäde haben, während im Centrum eine größere Zahl seiner...

Einige Reminiscenzen. Ein junges junges Mädchen, die...
Einige Reminiscenzen. Ein junges junges Mädchen, die...
Einige Reminiscenzen. Ein junges junges Mädchen, die...

Aus aller Welt.
— **Zerknagen einer Köchin zu Genua ihrer Verstorbenen.**
Aus aller Welt. — Zerknagen einer Köchin zu Genua ihrer Verstorbenen...
Aus aller Welt. — Zerknagen einer Köchin zu Genua ihrer Verstorbenen...

Ständesamtsnachrichten.
— **Obst. 16. October. Angehörigen:** Der Kaufmann Johann...
Ständesamtsnachrichten. — Obst. 16. October. Angehörigen: Der Kaufmann Johann...
Ständesamtsnachrichten. — Obst. 16. October. Angehörigen: Der Kaufmann Johann...

Ständesamtsnachrichten.
— **Obst. 16. October. Angehörigen:** Der Kaufmann Johann...
Ständesamtsnachrichten. — Obst. 16. October. Angehörigen: Der Kaufmann Johann...
Ständesamtsnachrichten. — Obst. 16. October. Angehörigen: Der Kaufmann Johann...

Ständesamtsnachrichten.
— **Obst. 16. October. Angehörigen:** Der Kaufmann Johann...
Ständesamtsnachrichten. — Obst. 16. October. Angehörigen: Der Kaufmann Johann...
Ständesamtsnachrichten. — Obst. 16. October. Angehörigen: Der Kaufmann Johann...

und dürfte den Bergwerkstern des Landes noch einige nachträgliche...
und dürfte den Bergwerkstern des Landes noch einige nachträgliche...
und dürfte den Bergwerkstern des Landes noch einige nachträgliche...

Ständesamtsnachrichten.
— **Obst. 16. October. Angehörigen:** Der Kaufmann Johann...
Ständesamtsnachrichten. — Obst. 16. October. Angehörigen: Der Kaufmann Johann...
Ständesamtsnachrichten. — Obst. 16. October. Angehörigen: Der Kaufmann Johann...

Ständesamtsnachrichten.
— **Obst. 16. October. Angehörigen:** Der Kaufmann Johann...
Ständesamtsnachrichten. — Obst. 16. October. Angehörigen: Der Kaufmann Johann...
Ständesamtsnachrichten. — Obst. 16. October. Angehörigen: Der Kaufmann Johann...

Ständesamtsnachrichten.
— **Obst. 16. October. Angehörigen:** Der Kaufmann Johann...
Ständesamtsnachrichten. — Obst. 16. October. Angehörigen: Der Kaufmann Johann...
Ständesamtsnachrichten. — Obst. 16. October. Angehörigen: Der Kaufmann Johann...



Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Redigirt von Dekonomierath S. von Mendel-Steinfels zu Halle a/S.

Von der Ausbildung der Töchter unserer Landwirthe.

Dem Leser wird es nicht unbekannt sein, daß der landwirthschaftliche Centralverein der Provinz Sachsen den Beschluß gefaßt hat, ländliche Haushaltungsschulen einzurichten. Wir können heute schon verrathen, daß die Sache einen guten Fortgang nimmt und daß aller Wahrscheinlichkeit nach im nächsten Jahre schon eine oder mehrere dieser nützlichen, wohl erprobten Anstalten in unserer Provinz existiren dürften. Deshalb ist es angezeigt, die Sache einmal etwas näher zu betrachten.

Der Beruf der Hausfrau auf dem Lande ist schwer und bedeutungsvoll, denn sie soll nicht allein die Erzieherin der Kinder, die Leiterin des Hauswesens, die Erhalterin des gemeinsamen Vermögens, sondern auch die Miterverberin desselben sein. Sie soll in dieser schweren Zeit des Mannes kräftige Stütze, seine Beratherin, in gewissem Sinne sein Vorbild werden. So muß gerade die Frau des Landwirths unseres Dichters Wort: „Sie mehrt den Gewinn mit ordnendem Sinn!“ in erster Reihe zur That machen, und ein süddeutsches Sprichwort trifft den Nagel auf den Kopf, wenn es sagt: „Der Mann kann mit dem Wagen nicht so viel in die Scheune fahren, wie die Frau in der Schürze aus dem Hause tragen.“ Als eine der Bedingungen erfolgreichen Landwirthschaftsbetriebes dürfen wir die umsichtige, sparsame und wohlgeschulte Hausfrau bezeichnen, und zu den Mitteln, die landwirthschaftliche Krisis zu bekämpfen, müssen wir die Heranbildung tüchtiger, den Zeitverhältnissen gewachsener und dieselben verstehender Bauernfrauen zählen.

Wenn man die landläufige Erziehung unserer Bauerntöchter in manchen Gegenden mit dem vergleicht, was sie später leisten sollen, so kann man sich der Ueberzeugung eines Mißverhältnisses nicht ent schlagen. Im alten Schlandrian und nach dem Grundsatz: „Das habe ich nicht gelernt, folglich braucht es meine Tochter auch nicht zu wissen“, wird die künftige Bäuerin von ihrer Mutter im Haushalt unterwiejen. Will man ein Uebrigcs thun, so sendet man dieselbe in die Stadt, damit sie in einem Gasthose das Kochen lerne; in der That eignet sie sich dort aber weniger die Kunst einer rationellen, auch für das Land zweckmäßigen Speisenerbeitung, als vielmehr Puß und Vergnügungssucht und manche andere Schattenseiten des städtischen Lebens an. Soll die Hausfrau auf dem Lande heute ihren Beruf ganz und voll erfüllen, so bedarf sie ebenso wie der Landwirth eine systematische, technische Schulung, die ihren Gesichtskreis erweitert und für alle Dinge des täglichen Lebens das Wie und Warum ihr offenbart.

Daher dem Bauernsohne die landwirthschaftliche Winterschule, der Bauerntochter aber die Haushaltungsschule!

Das Institut dieser Haushaltungsschulen ist kein neues, sondern bereits geprüft und erprobt. Wir wissen, daß Württemberg und Baden in Deutschland in dieser Beziehung bahnbrechend vorangegangen sind, und daß diese beiden Länder verschiedene landwirthschaftliche Haushaltungsschulen

seit Jahren besitzen. In Baden hat besonders die hochherzig Landesfürstin ihr vollstes Interesse den dortigen Schulen — in Neckarbischofsheim und Adolfszell — zugewendet. Daß auch in bäuerlichen Kreisen selbst die Ueberzeugung von der Wohlthat derartiger Institute sich Bahn bricht, dafür können wir einen Beweis in dem Bericht der Adolfszeller Schule vom Jahre 1884 erblicken, welcher mittheilt, daß für den nächsten Curjus 124 Anmeldungen vorlägen, von denen aber leider nur 16 berücksichtigt werden könnten.

Auch in unserer preussischen Monarchie existiren bereits verschiedene Haushaltungsschulen, z. B. in der Provinz Hannover. Das Königreich Sachsen besitzt gleichfalls einige diesbezügliche Anstalten.

Die sogenannten Molkereischulen oder Lehrmeiereien kann man nur bedingungsweise für die Ausbildung der Bauerntöchter empfehlen. Wenn diese Anstalten den Unterricht fast ausschließlich auf die Molkerei-Wirthschaft beschränken und dieselbe noch dazu auf der Basis des Großbetriebes — mit Centrifugen und Dampfkraft — behandeln, so sind sie mehr zur Heranbildung von Meierinnen, als zu der von künftigen Landwirthsfrauen geeignet. Nur in seltenen Fällen wird es für ein Bauerngut lohnen, die Meierei im großen Stile zu betreiben; meistens dürfte die Theilnahme an einer Molkerei-Genossenschaft rechnerisch die besten Resultate geben. Eine Frau, die klug genug ist, die letztgenannte Thatsache einzusehen, besitzt zweifellos mehr Fähigkeit, wie die einseitig ausgebildete Schülerin einer Lehrmeierei, welche für ihre Verhältnisse als Frau eines bäuerlichen Landwirths zu viel und zu wenig gelernt hat.

Wenn wir die dermal schon bestehenden Haushaltungsschulen auf ihre Existenzbedingungen näher prüfen, so finden wir, daß sie meistens von landwirthschaftlichen Vereinen ins Leben gerufen und mit deren, sowie mit Kreis- und Staatsmitteln subventionirt werden. In Süddeutschland machen erfreulicherweise auch Private diesen Schulen reichliche Zuwendungen, wozu in Baden vielleicht besonders das Beispiel Ihrer königlichen Hoheit der Frau Großherzogin Veranlassung gegeben hat.

Die Haushaltungsschulen haben ihren Sitz meist auf größeren Bauerngütern, welche einer tüchtigen, energischen Hausfrau sich rühmen können. Zuweilen ist derselben noch eine sogenannte Industrielehrerin beigegeben, während der Pfarrer oder Lehrer des Ortes, sowie ein tüchtiger Landwirth das Lehrpersonal vervollständigen.

Ein Curjus umfaßt gewöhnlich die Zeit von vier bis sechs Monaten.

Nun einige Bemerkungen über den Lehrplan.

Daß der Unterricht in theoretischen und praktischen Unterweisungen besteht, ist selbstverständlich. Dieselben dürften sich auf folgende Gegenstände erstrecken:

1. Die Behandlung der Speisen und Lebensmittel überhaupt. Der Frau des Landmannes stehen

Lebensmittel in mannigfacher Art zur Verfügung. Dieselben in einfacher, schmackhafter Weise in der Küche zuzubereiten, dabei eine gewisse Abwechslung in den täglichen Gerichten einzuhalten und die Reste in sparsamer Weise wieder zu verwenden, ist eine Kunst, die auf Grund reicher Erfahrung und in Rücksicht darauf, was die Wissenschaft über die Ernährung des Menschen uns eröffnet, gelernt sein will. Welch' ein trostloses und dabei doch kostspieliges Einerlei von Kartoffeln und Fleisch und Fleisch und Kartoffeln findet man oft auf dem ländlichen Tische, dem nebenbei jede Behaglichkeit und oft auch die wünschenswerthe Reinlichkeit fehlt.

Der Unterricht würde sich ferner auch auf das Conserviren von Fleisch (Einpöbeln und Räuchern), auf das Dörren von Obst — welches man häufig verbörrt und so seiner besten Nährstoffe beraubt in den ländlichen Vorrathskammern findet — auf Brodbäcken zc. zu erstrecken haben.

2. Die Behandlung der Wäsche und der Kleider, sowie die Cultivirung der Hausindustrie. Die letztere ist aus unseren ländlichen Haushaltungen fast vollständig verschwunden. Während in früherer Zeit die Töchter und Mägde durch Spinnen und Stricken an den langen Winterabenden für solide Wäsche und Bekleidung sorgten, behilft man sich heute mit den baumwollenen, rasch vergänglichsten Färbungen, welche allerdings zu Spottpreisen Hausirer und Jahrmart liefern. Man bezeichnet den Flach- und Hanfbau als nicht mehr lohnend: ich will im Allgemeinen diese Anschauung hier nicht widerlegen, möchte aber doch die Behauptung als zweifellos hinstellen, daß er, soweit er zur Besorgung des eigenen Haushaltes dient, auch heute noch am Plage ist. Wir sind in vielen Dingen zu sehr in die Geldwirthschaft hineingerathen und müssen trachten, wo es angeht, zur Naturalwirthschaft zurückzukehren.

3. Der Gartenbau und die Geflügelzucht. Der Garten und der Geflügelhof müssen nicht allein im bürgerlichen Haushalte die Bedürfnisse des eigenen Unterhaltes decken, sondern sie sollen auch eine Rente bringen. Auf diesem Gebiete muß die Frau als Miterwerberin wirken. Der gute Wille und der Fleiß allein können allerdings nicht zum Erfolge führen, sondern es ist nothwendig, daß sich mit ihnen ein gewisses Maß von Kenntniß hinsichtlich der Cultur der Gartengewächse, sowie ihrer Absatzverhältnisse, wie auch andererseits der richtigen Zuchtwahl und Pflege des Geflügels verbinden. Von durch Inzucht verdorbenen Hühnerstämmen, die nebenbei in schmutzigen und gegen die Witterungseinflüsse unzureichenden Ställen oder in irgend einem Winkel des Hofes untergebracht sind, kann allerdings eine nutzbringende Leistungsfähigkeit nicht erwartet werden. Ich möchte auf die Sorgsamkeit und Sachkenntniß hinweisen, mit der man in Frankreich und Amerika die Geflügelzucht betreibt. Der deutsche Eierhandel z. B. kann in London sich keine Stellung verschaffen, weil die deutschen Eier zu ungleich und zu klein sind. Ja, wir produciren an Eiern lange noch nicht einmal, was wir brauchen, denn die Statistik nennt uns eine Einfuhrziffer pro anno von 14—18000 Tonnen gegen eine Ausfuhr von 1—2000 To. Im Winter, wenn die Eier theuer werden und in Folge dessen im Preise hoch stehen, sind sie auf dem Lande in den wenigsten Gehöften zu finden, während die Aufwendung von ein klein wenig Mühe und eine etwas genauere Kenntniß der Natur des Geflügels hinreichen würden, um sich die Eierproduction für die Wintermonate zu sichern. Das nennt man die Conjunction ausnutzen, wovon leider in der Landwirthschaft immer noch zu wenig Gebrauch gemacht wird.

4. Die Ernährung und Pflege des Kleinviehes (Kälber und Schweine). In der bäuerlichen Wirthschaft liegt die Kälberaufzucht in den Händen der Frau,

und so ist es erklärlich, daß die schriftlichen und mündlichen Agitationen durch die landwirthschaftlichen Vereine und in denselben die Wirkung auf diesem Gebiete nicht ausüben, welche man erwarten sollte, denn sie werden meist an den Mann gerichtet, während die Frau die maßgebende Stelle bildet, die es zuweilen sogar sehr übel vermerkt, wenn man die Thätigkeit ihres Ressorts direct oder indirect einer Kritik unterzieht. Um des häuslichen Friedens willen schweigt der Mann, und die Sache bleibt beim Alten. Wollen wir deshalb die Viehzucht energisch fördern, so sorgen wir dafür, daß diejenigen, in deren Händen sie vornehmlich ruht, einen richtigen Begriff von den Erfordernissen einer naturgemäßen Ernährung und Pflege der jungen, heranwachsenden Thiere bekommen. Aehnlich, wie mit der Kälberpflege, verhält es sich mit der Zucht und Haltung der Schweine im bäuerlichen Haushalte. Wißte die Frau warum die Inzucht so schädlich wirkt und warum gerade das Schwein zufolge seiner Naturanlagen Reinlichkeit, Luft und Bewegung verlangt, dann würden Uebelstände dieser Art rasch aus den bäuerlichen Gehöften verbannt werden.

5. Die Milchwirthschaft. Die Bezeichnung „Bauernbutter“ schließt für den Käufer schon eine gewisse Classification in sich, denn er versteht darunter Butter von untergeordneter Güte. Woher kommt das? Es kommt nicht allein davon, daß die bäuerliche Wirthschaft meist nur einen milchwirthschaftlichen Kleinbetrieb darstellen kann, sondern besonders davon, daß noch vielen Frauen die Bedingungen der Herstellung wirklich guter Butter vollständig fremd sind und daß sie von außen kommenden Rathschlägen gegenüber ablehnend sich verhalten. Vielsach übersehen sie die Bedeutung der Einnahmen aus der Milchwirthschaft für die Gesamtrente und betrachten das „Buttergeld“ mit Vorliebe noch als eine Privatgeldquelle der Hausfrau, über die sie keine Rechenschaft abzulegen hat und die sie zur Bestreitung des Kleider- und Vergnügungs-Contos verwenden darf. So weiß Jeder, der mit der Anregung und Einrichtung von Molkerei-Genossenschaften auf dem platten Lande schon zu thun hatte, daß der größte Widerstand stets bei den Frauen liegt. Allerdings muß auch zugestanden werden, daß es auch die Frau ist, welche, wenn sie die Vortheile der Sache einmal erkannt hat, mit Freude und Lust die Genossenschaftspflichten erfüllen hilft, ein Beweis, daß die Frau, wenn wir dafür sorgen, daß ihr das nöthige Wissen und Erfahren verschafft wird, ein verlässiger Mitarbeiter auf dem Gebiete des landwirthschaftlichen Fortschrittes werden kann.

6. Die Gesundheits- und Krankenpflege. Diese Aufgabe verdient eine besondere Betonung. Welch' ein großer Dienst wird der künftigen Hausfrau erwiesen, wenn man sie mit den vornehmlichsten Bedingungen der Erhaltung der Gesundheit der Ihrigen bekannt macht und sie lehrt, wie sie sich am Krankenbette zu verhalten habe. Wieviel Heimsuchungen kann sie später dadurch von ihrem Herde fern halten, welch' ein tröstender, helfender Engel kann sie bei Unglücksfällen, bei dem Ausbruch von Krankheiten zc. werden, wo Arzt und Apotheke auf dem Lande häufig schwer zu erreichen sind. Anstatt daß sie mit albernem Hausmittelchen den Kranken nutzlos quält, und den Schäfer oder irgend eine Sympathiefrau zu Rathe zieht, weiß sie selbst die erste Hülfe zu geben, um dem Kommen des Arztes mit Ruhe entgegengehen zu können.

7. Die Buch und Rechnungsführung. Nicht allein der Landwirth, sondern auch dessen Frau muß rechnen, denn auch in ihren Händen liegt, wie bereits dargethan, die Entscheidung, ob die Wirthschaft vor- oder rückwärts geht. Die Notirung der Ausgaben für den Haushalt, für Kleider und Vergnügungen zc., der Einnahmen aus dem Geflügelhof, für Butter u. s. w., sind unerlässlich. Leider wissen

die wenigsten bäuerlichen Landwirth, was der Unterhalt ihrer Familie kostet und was das Gefinde verzehrt, was die Kühe Milch gegeben haben und wieviel die Hühner Eier legen; und doch sind alle diese Berechnungen unerlässlich und müssen sich stützen auf die ersten Notizen der Hausfrau. Es handelt sich für die letztere nicht um eine complizierte Buchführung, sondern um die einfache, gewissenhafte Notirung der Thatfachen. In der Schule wird der künftigen Frau die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der Erfüllung auch dieser Pflichten eingeimpft, dort ist ihr zu zeigen, wie sie es anzufangen hat, um ihnen gerecht zu werden. Zum Schlusse möchte ich noch einen Lehrgegenstand erwähnen, den ich, obwohl er nicht direct zur Sache gehört, ungern missen würde, nämlich die religiöse, sittliche Unterweisung der jungen Mädchen und künftigen Frauen. Der Pfarrer Schmittthemer führt z. B. an der Schule in Neckarbischofsheim in seinem Unterrichte die Gestalten hervorragender und vorbildlicher Frauen aus der heiligen Schrift und der Ge-

sichte vor. Diese und ähnliche Thematika müssen einen tiefen Eindruck auf das bildsame Gemüth der jungen Mädchen machen. Wenn irgend eine Frau, so bedarf die Hausfrau auf dem Lande eines festen, moralischen Haltes, der getragen wird von der hohen Ueberzeugung ihres Berufes, welcher gerade in der heutigen ersten Zeit viel schwieriger gestaltet ist, als der ihrer Schwester in der Stadt. Arbeit vom frühen Morgen bis zum späten Abend, Entbehren mancher Zerstreuung und Freude, sowie Sorgen vieler Art sind ihr Loos.

So muß die Erziehung der Tochter unseres Landwirthes in der heutigen Zeit ebenfalls nach bestimmten Grundsätzen und Zielen erfolgen. Möge man erkennen, daß tüchtige Landwirthsfrauen weder im Gasthose noch in der Familie des Städters herangebildet werden können! Diese Erkenntniß wird die Haushaltungsschule als eine segensvolle Anstalt begrüßen und unterstützen. —

von Mendel.

Die Staupe der Hunde.

Wenn wir über des Menschen treuesten Begleiter, den Hund, zuweilen aus bewährter Feder Darlegungen bringen, so hoffen wir dabei auf die Zustimmung unserer Leser. Im Nachfolgenden bieten wir aus Ernst Schlottfeldts*) Feder sehr Beachtenswerthes über die gefährliche Hundeseuche:

Obwohl diese Krankheit der gefürchtetste und schlimmste Feind der Hunde ist, dem jährlich Tausende der werthvollsten Thiere zum Opfer fallen, herrscht über dieselbe doch bei dem weitaus größten Theile aller Hundebesitzer völlige Unklarheit. Jeder „alte Jäger“ hat sein besonderes Heilmittel, welches ihm als werthvolles Geheimniß von seinem Vater oder Großvater überliefert ist: gefochte Haisenfelle, Bleischrot, Taktum (Speckstein) Sepia und wer weiß, was noch alles — selbst Sauerkraut und bayrische Knödel! — sollen unfehlbar helfen. Eine verderbliche Vorliebe haben manche Hundebesitzer auch für die zu häufige und unrichtige Darreichung drastisch wirkender Abführungsmittel; der junge Hund insbesondere soll allerdings regelmäßige Leibesöffnung haben, aber nicht durch Medicamente, welche, wenn oft wiederholt, den Hund angreifen oder im günstigsten Falle den Organismus gegen ihre Wirkung abstumphen — sondern durch eine vernünftige, Verstopfung vorbeugende Diät.

Der Laie bezeichnet häufig als „Staupe“ eine ganz andere, man möchte fast sagen: jede den jungen Hund befallende Krankheit. Die Wissenschaft unterscheidet dagegen vier verschiedene Formen: 1. Die „katarthaltische einfache Staupe“; 2. „katarthaltische Entzündungen“; 3. die „nervöse“ Form und 4. die „gastrische Staupe.“

Die einfache katarthaltische Staupe befällt die jungen Hunde sehr häufig infolge von Erkältungen. Sie husten, niesen, haben Fieber und ihr Allgemeinbefinden ist herabgestimmt. Es ist ein an sich harmloses Leiden, wie der Schnupfen beim Menschen. Wird das Thierchen sofort an einen zugfreien, mäßig warmen Ort gebracht, an dem es vor neuen Erkältungen geschützt ist, so wird es bei richtiger Behandlung bald wieder völlig munter sein. Ist starker Nasenausfluß vorhanden, so wird dieser oft genug entfernt, wobei man jedesmal einige Tropfen einer dreiprozentigen Bor säurelösung in die Nasenlöcher bringt. Ein gleich zu Anfang gegebenes Brechmittel bestehend aus 0,12 bis 0,24 Brechweinstein, 1,2 pulverisirter Speacuanhawurzel und 25,0 destillirten Wassers — die Mischung vor dem Eingeben gut

geschüttelt — ist sehr gut und wird, rechtzeitig angewendet in den meisten Fällen ausreichen, die Indisposition zu beseitigen. Dauert hiernach der Nasenausfluß, Husten und Niesen noch fort, so erhält der Hund alle zwei Stunden einen Eßlöffel einer Mixtur aus 2,0 Lakritz, 4,0 Salmiak und 100,0 Wasser. Hilft dies noch nicht, so giebt man ihm alle zwei Stunden Pillen, welche nach folgender Vorschrift angefertigt sind: Goldschwefel 2,0, pulverisirte Süßholzwurzel 4,0 mit etwas Honig zusammengeknetet und zu 12 Pillen geformt.

Bei katarthaltischen, hochgradigen Entzündungen erhält der Patient am Halse oder an der Brust Einreibungen von Sennspiritus und innerlich die schon erwähnte Salmiakmischung. Fast immer entstehen heftige Entzündungen aus dem zuerst besprochenen leichten Schnupfen durch Vernachlässigung resp. neu hinzutretende Erkältungen. Man erkennt sie an dem röthelnden Athem, Anschwellungen des Kehlkopfes und gerötheter Haut des Maules und Rachens. Der Appetit geht ganz verloren.

Die gastrische Form der Staupe wird, wie schon ihr Name sagt, durch eine Erkrankung des Magens, sei es infolge von Erkältung oder unpassender Nahrung verursacht; es ist ein Katarth des Magens, wie der Schnupfen ein solcher der Nasenschleimhäute. Die ersten Symptome sind Mangel an Freßlust, furchtbares Würgen zum Erbrechen, Durchfall; sie treten einzeln oder gleichzeitig auf. Kommt es zum Erbrechen, so giebt der Hund einen äußerst zähen gelben oder grünlichen Schleim von sich. Der Roth erscheint als wässriger gelber oder grüner Schleim, zuweilen mit blutigen Fäden durchzogen. Ist letzteres der Fall, so ist, namentlich bei jungen, wenig widerstandsfähigen Thieren selten noch Hilfe möglich.

Das erste, was man bei der Kur zu erreichen suchen muß, ist die Entfernung des zähen Schleimes durch ein Brechmittel. Hat der Hund keinen Durchfall, so erhält er das schon erwähnte Brechmittel aus Speacuanha, Brechweinstein und Wasser. Ist aber Diarrhoe vorhanden, so muß der Brechweinstein fortbleiben, und giebt man für diesen Fall 0,60 bis 1,3 der pulverisirten Speacuanha, mit Wasser angeschüttelt. Gegen den Durchfall erhält er einige Tropfen Opiumtinktur in Pfefferminz- oder Kamillenthee. Einreibungen des Leibes mit flüchtigem Liniment, Frottiren und warmes Zudecken des Leibes ist nebenbei erforderlich. Hat der Patient noch Appetit, was immer ein gutes Zeichen ist, so erhält er dünne Hammelbouillon, in der etwas Reis

*) Jagd-, Hof- und Schäferhunde. Praktisches Handbuch, Berlin, Paul Parey.

gekocht ist, andernfalls muß er, um den Magen anzuregen, aromatische Mittel, wie Abkochungen von Kalmus oder Chinarinde bekommen.

Die nervöse Staupe zeigt sich in Zuckungen, Krämpfen oder Lähmungen, sie ist aber in fast allen Fällen auf eine Vernachlässigung gelinderer Form der Krankheit zurückzuführen. Einzelne Veterinäre, u. A. Dr. Siegmund in Basel, führen die nervöse Staupe auf Geschwürbildung im Mastdarm zurück: „Die zweithäufigste Form der Staupe ist die nervöse, die gerade deshalb so gefährlich ist, weil sie gewöhnlich erst an den sekundären Symptomen erkannt wird. Der Hund hat innerhalb der Afteröffnung einige, diese Öffnung rings umlagernde, ziemlich stark secernirende (Feuchtigkeit absondernde) Drüsen, die einen einleuchtenden physiologischen Zweck erfüllen, indem sie beim Auspressen der oftmals harten, mit Knochenresten vermengten Fäkal-mengen dem After schmieren. Den jungen Hunden fehlt in der Regel die Kraft zur energischen Auspressung dieser Drüsen, welche aber dennoch secerniren. Das Sekret, das nicht durch Muskeldruck entleert wird, verjaucht leicht in der Drüse selbst und giebt, in diesem Zustande in Lymph- und Blutbahnen resorbiert, zu Blutvergiftungen Anlaß, in-solge welcher dann die bekannten nervösen Erscheinungen auftreten. Diese gefährliche Krankheit läßt sich leicht vermeiden, indem man den jungen Hund beim Auspressen seiner Afterdrüsen unterstützt. Von der zehnten Alterswoche an presse man daher alle vierzehn Tage die beschriebenen Drüsen aus, indem man mit der einen Hand den Schwanz des Hundes in die Höhe zieht, während zwei Finger der rechten Hand seinen After möglichst tief umfassen und nach außen pressen, wobei das Drüsensekret ausgespritzt wird. Diese einfache Operation ist keine neue Erfindung, sondern ein altes Jägermittel, über welches unsere meisten Schulgelehrten hochweise lächeln, weil sie seinen Sinn nicht kennen. Auch ich habe nicht an seinen Werth geglaubt, bis die Sektion mehrerer an nervöser Staupe eingegangener Hunde zahlreiche pyämische (blutvergiftende) Herde ergab, als deren Ausgangspunkt die verjauchten Afterdrüsen zu erkennen waren.“

Verfasser kann aus eigener langjähriger Erfahrung diese Ansicht nur bestätigen: in vielen Fällen ergab die Sektion, daß bei der nervösen Staupe eine Vereiterung des Rückgrates eingetreten war, als deren unmittelbare Ursache die vorgängige Verjauchung der Mastdarmdrüsen angesehen werden mußte. Es hat sich ferner das Ausdrücken der

letzteren, wenn rechtzeitig angewendet, außerordentlich bewährt wenn auch nicht so sehr bei der nervösen, wie bei den leichteren Formen der Staupe.

Zuckungen treten zuweilen während der Krankheit, manchmal aber erst nach deren Erlöschen ein und sind dann fast immer unheilbar. Krämpfe finden sich gleich beim Beginn des Leidens ein, wenn dies sehr heftig auftritt, sonst erst im späteren Verlauf anfänglich harmloser, aber vernachlässigter Katarrhe. Der Hund schüttelt dann den Kopf, läuft im Kreise herum, rennt gegen die Wand, kaut den Speichel im Munde zu Schaum, stürzt zur Erde und springt wieder auf in derselben Weise, wie bei der eigentlichen Epilepsie. Nach überstandener Staupe, oft erst Monate lang nachher, treten Lähmungserscheinungen ein; eine Affektion des Rückenmarkes in der vom Verfasser beobachteten Weise dürfte in allen Fällen die Ursache dazu sein. Manchmal sind nur einige Muskeln gelähmt, in der Regel aber das ganze Hintertheil, derart, daß der Hund in ruhigem Gange auf ebenem Boden plötzlich hinten zusammenbricht. Einzelne Hunde leben in dieser Weise wohl noch einige Jahre dahin, sich selbst und dem Herrn wenig zur Freude; zur Jagd sind sie selbstverständlich ebenso unbrauchbar, wie zur Zucht, und das Beste für beide Theile ist jedenfalls, wenn der Herr sich entschließt, das leidende Thier tödten zu lassen.

Sehr oft findet man bei staupekranken Hunden auf der Bauchdecke und an der inneren Fläche der Schenkel einen Bläschen-Ausschlag, die von uns schon besprochenen, fälschlich sogenannten „Pocken“. Es sind zuerst rothe Flecke die fast aussehen wie Wanzenbisse; nach einigen Tagen werden sie dunkler und treten etwas hervor, es bilden sich Bläschen, mit gelbem trübem Eiter gefüllt. Nach einiger Zeit trocknen sie unter Bildung einer schwachen Narbe ein. Man glaubte früher, daß die in den Bläschen enthaltene Flüssigkeit geeignet sei, als Schutzlymphe bei anderen Hunden zu dienen, doch hat sich die Impfung nicht wirksam erwiesen. Wie Professor Dr. Rabe von der Thierarzneischule zu Hannover festgestellt hat, enthalten aber die Eiterbläschen ebenso wie der Nasenausfluß staupekranker Hunde Bakterien, welche, wie bei so vielen menschlichen Leiden, als Träger der Krankheiten anzusehen sind. Es sind deshalb Versuche gemacht, durch Einathmen fein zerstäubten Karbolwassers diese Bakterien in den Schleimhäuten der Nase etc. zu zerstören, da dies aber nur auf Kosten der Nase des Hundes geschehen kann, wird die Methode bei Jagdhunden keine Anwendung finden können.

Mittheilungen aus der Praxis.

Weth oden, um ein Ei auf seine Frische zu prüfen. Man wendet häufig die Zungenprobe an, d. h. man untersucht die beiden Enden des Eies mittelst der Zunge. Findet man, daß das spitze Ende etwas kalt, das breite dagegen etwas warm ist, so hält man das Ei für frisch, während es in dem Falle, daß die Temperatur gleichmäßig ist, für alt angesehen wird. — Die am häufigsten zur Anwendung gelangende Prüfungsmethode ist die Lichtprobe. Frisch gelegte Eier sind nach der Mitte zu am klarsten, ältere nach dem spitzen Ende zu. In letzteren findet man je nach ihrem Alter kleinere oder größere, mehr oder weniger scharf begrenzte dunkle Punkte. Je älter ein solches Ei ist, desto mehr und größer sind die Flecke. Verdorbene Eier sind gänzlich undurchsichtig. Wenn Eier längere Zeit unberührt liegen, sinkt der Dotter nach unten und legt sich an die Schale fest. Man kann dies prüfen, wenn man das Ei schüttelt. Durch häufiges Rühren vermag man den Dotter selbst alter Eier stets in der Mitte zu halten. — Alte Eier entwickeln nach und nach das widerstehliche Schwefelwasserstoffgas. Man constatirt die Anwesenheit desselben dadurch, daß man das Ei mit einer Weizuckerlösung bestreicht, welche die Schale rasch dunkelbraun färbt, wenn Schwefelbildung stattgefunden hat. — Das beste Mittel der Beurtheilung des Alters besteht in der Schwimmprobe. Zu dieser stellt man eine aus 120 Gr. Kochsalz auf ein Liter Wasser zusammengesetzte Lösung her. In dieser sinken

frischgelegte Eier langsam zu Boden, solche, die einen Tag alt sind, sinken nicht ganz unter, ältere Eier halten sich auf der Oberfläche und ganz alte strecken zuerst das breite Ende nach oben, bis sie zuletzt ganz und gar auf der Flüssigkeit schwimmen. — Um zu prüfen, ob Eier als haltbar zur Aufbewahrung anzusehen sind, stellt man eine Lösung aus einem 1 Theil Kochsalz und 10 Theilen Wasser her. Die hierin zu Boden sinkenden Eier können ohne Bedenken aufbewahrt werden.

Das weich- und Hartkochen der Eier läßt sich besser durch Anwendung eines Thermometers, als nach der Uhr bestimmen. Legt man Eier in Wasser von 50 Grad R. und wartet, bis das Thermometer 70 Grad R. zeigt, so ist das Weiße des Eies noch nicht fest, bei 73 Grad ist das Gelbe noch weich, aber das Weiße fest. Bei 76 Grad ist sowohl das Gelbe wie das Weiße hart.

Bemerkung.

Zur Kenntnisknahme der verehrten Leser diene, daß die in Nr. 38 der „Mittheilungen“ publicirte Abhandlung über die Verwerthung nicht tabelloien Futters aus der bewährten Feder unseres Mitarbeiters des Herrn W. Speck, Fhru. von Sternburg-Lüschena stammt. Durch ein Versehen ist die betreffende Notiz am rechten Blage und zur richtigen Zeit unterblieben, was wir aufrichtig bedauern und hiermit gut machen wollen. Die Redaktion.

W. Bauer-Schweitzer'sche Buchdruckerei in Halle.